



Torsten von Wurlitz

Eisige Sieben

Ein Kornberg-Krimi
Kommissar Wunderlichs fünfter Fall

1.

„Dieses Oberfranken bringt uns noch alle um!“

Nur mit Mühe gelang es ihm, den brüllenden Wind zu übertönen. Sie kamen kaum voran. Der Sturm peitschte ihnen unerbittlich die Schneeflocken entgegen.

„Die hatten alle Recht!“ Hanns König konnte sich gar nicht beruhigen.

„Recht womit? Und wer ist ‚die‘?“, plärrte Fritz Jahn durch das Getöse zurück.

Es war ein unbarmherziger Kampf, den die Gruppe führen musste. Die schneidend kalte Luft rieb sich wie ein Mantel aus tausend Rasierklingen an der Haut der Weggefährten. Ihre Mienen waren schmerzverzerrt und grimmig. Sie schwitzten wie die Teufel, doch das Wasser auf ihren Gesichtern erstarrte sogleich zu Eis.

„Bayerisch Sibirien! Das sagen die doch immer zu uns, die in ihrem München.“

„Olda Waafn!“ Jahn war aus Rehau.

„Wäi moinst?“ König war aus Schönwald.

„Ich meine, du sollst weitermarschieren, still sein und nicht auf Grundlage unwahrer Gerüchte Landesverrat begehen! Oder wie man es nördlich des Berges ausdrücken würde: Hald dein Rand, sinsd schwardd iech diech zamm!“

Der Versuch, etwas Humor einzubringen, misslang. Die Stimmung in der Suchmannschaft war weiß Gott nicht zum Scherzen. Alle waren sie angespannt wie ein Bogen kurz vor dem Abschuss des Pfeils. Zehn Mann hatte der Fichtelgebirgsverein für die waghalsige Aktion in arktischen Verhältnissen aufbieten können. Fritz Jahn, Vorsitzender der Ortsgruppe Rehau, hatte die Führung übernommen. Vor einer

Viertelstunde erst waren sie aufgebrochen, im Dörfchen Brunn am Osthang des Kornbergs. Dort hatten sie die Fläche vor dem Feuerwehr-Gerätehaus in einen Großparkplatz verwandelt, und die Feuerwehr hatte ihnen literweise Kaffee und sogar heiße Kartoffelsuppe ausgeschenkt. Aber schon jetzt war die innere Wärme wieder verflogen. Bis zum Gipfel waren es von hier nur etwa vier Kilometer, aber das Thermometer zeigte zehn Grad minus, obwohl es schon zehn Uhr vormittags war. Der Schnee fiel unaufhörlich, doch von leise rieseln konnte beim Toben des höllischen Westwindes, dem sie sich entgegenwerfen mussten, wahrlich keine Rede sein. Normalerweise lag das Merzenhaus, das letzte Siedlungsgebäude bevor es in den Wald ging, idyllisch nach einer kleinen Wegbiegung offen auf einer Wiese, im Sommer ein Paradies aus blühendem Raps und bunten Obstbäumen. Heute gab es weder Wegbiegung noch Wiese, denn nach gerade einmal sechzehn Stunden lag fast ein Meter Neuschnee. Sie sahen durch das Flockengewirr die Hand vor Augen nicht, nur ein einziges undurchdringliches Weiß. Die FGVler waren Naturburschen, logischerweise, wenn man Mitglied war im Verein zur Erwanderung, Förderung und Pflege des schönsten Mittelgebirges der Welt. Sie kannten jeden Quadratmeter Natur um ihren Hausberg auswendig. Aber hier und jetzt war alles anders. Und in ihren vereisten Mienen konnte man die Angst lesen, ganz einfach jämmerlich zu erfrieren.

Hanns König war sich durchaus im Klaren, dass der Spruch von Bayerisch Sibirien Unfug war. Ausdruck eines neidvollen Blicks aus dem Ballungsraum im Süden, der an seiner Größe erstickte, auf die weite, grüne, ruhige Landschaft im Norden dieses Freistaates. „Lieber hundert Prozent mehr

Lebensqualität als zwei Grad mehr auf dem Thermometer“, pflegte er zu sagen. Aber heute hatte er sich einfach abregieren müssen, vielleicht auch nur um innerlich warm zu bleiben. Denn sie hatten eine Aufgabe, die dem um sich beißenden Winter trotzen musste. König blickte hoch und wieder zu Boden, schloss die Augen und öffnete sie wieder; er wehrte sich so gut es ging gegen die drohende Schneeblindheit. Er hatte sich sofort freiwillig gemeldet. Zu viel stand auch für seine Stadt auf dem Spiel.

Dabei wussten sie nicht einmal, was sie mehr hoffen sollten: Dass sie erfolglos zurückkehren oder dass sie die sieben finden würden – tot oder lebendig.

„Das gibt’s doch alles gar nicht! Wir sind hier doch nicht im Himalaya!“ rief Jahn den beiden Marktleuthenern empört zu, die neben ihm tapfer durch das endlose Weiß stapften. „Wie lange ist es her, dass wir am 8. November so einen Schneesturm hier oben hatten?“

„Anfang November? Das muss im Jahr eintausendneunhundertfünfundachtzig gewesen sein“, kam es sarkastisch zurück. „Ich weiß noch, wie wir damals geschaufelt haben wie die Blöden. Fünfunddreißig Jahre!“ Sie schüttelten alle drei ungläubig den Kopf. Den dummen Spruch, wo denn der Klimawandel sei, wenn man ihn einmal brauche, verkniffen sie sich – zu groß war ihr Respekt vor den lärmenden Naturgewalten direkt um sie herum.

„Ist das denn wirklich sicher, dass wir hier entlang müssen? Wir hätten den Weg von Spielberg nehmen sollen, dann hätten wir wenigstens fahren können.“

„Sie sind gestern nun einmal hier entlanggekommen“, antwortete Kriminalhauptkommissar Wunderlich, der die

zehn ausgesucht hatte und sie begleitete. „Und sie haben uns das hier hinterlassen.“ Er deutete auf den Eingang zum Wald.

„Haalicher Strohsack!“, entfuhr es Jahn. „Da kommt ja wirklich keiner dran vorbei!“

Bibbernd waren sie an der riesigen hölzernen Konstruktion angekommen, die ein Weiterkommen mit jeglichem Fahrzeug unmöglich machte. Einer nach dem anderen zwängten sie sich darum herum, links und rechts durch die Bäume. Dann setzten sie ihren Wintermarsch auf dem Nordweg fort, sozusagen dem Autobahnring des Fichtelgebirges. Ein weißes N auf rotem Grund wies ihnen den Pfad, es würde sich, wenn man lange genug nach Westen lief, in ein W, dann später in ein S und schließlich in ein O verwandeln. Aber so weit brauchten sie sich bei ihrer Aktion zum Glück nicht zu quälen – sie hätten ja mehrere Tage lang zuerst über den Waldstein nach Gefrees gemusst, von dort nach Süden bis Bad Berneck und dann quer durch den nördlichen Steinwald nach Osten gen Wiesau, um zurück nach Selb zu kommen. Die 135 Kilometer hätten sie bei dieser Witterung wohl mit dem Leben bezahlt. Wandern im Fichtelgebirge hatte etwas ziemlich Großräumiges.

Das Zweierteam der FGV-Ortsgruppe Kirchenlamitz hatte Schneeschuhe dabei und stapfte voran, denn ab hier ging es auf einer langen Geraden stetig bergan zur Versuchshütte. Das Spuren des Weges gab der Gruppe ein Stück Sicherheit. Dachten sie alle. Aber das rettete sie nicht im Geringsten vor den Gefahren des tückischen Sturms, mitten in diesem riesigen Fichtenwald. Und so war, ehe sie sich's versahen, das Unglück schon passiert.

Fritz Jahn war in Rehau eine Legende. Er führte die FGV-Ortsgruppe seit fast vierzig Jahren und hatte sich in

dieser Zeit, neben vielen anderen Verdiensten, den Ruf des „Mister Kornberg“ erworben. Er wusste am besten über jeden Meter auf den Wanderwegen, Loipen und Pfaden Bescheid, und es gab kein Problem hier draußen, auf das er, ein Ausbund an Ruhe, nicht stets eine praktische Antwort gehabt hätte. Nun jedoch war er gerade ernstlich mit Nachgrübeln beschäftigt. Wie es alles soweit hatte kommen können. Sieben Mann, einfach weg. Und nicht irgendwer, sondern die sieben wichtigsten überhaupt. Was die Organisation, die für ihr Verschwinden verantwortlich war, sich wohl davon versprach? Macht? Geld? Oder ganz einfach nur freies Geleit, weg von dem Berg, den sie besetzten? Und was mit dem Suchtrupp eigentlich geschehen würde, sollten sie auf die Verbrecher stoßen, hier in der winterlichen Einsamkeit. Er blickte nach links und rechts in das Dickicht des Waldes, als es plötzlich den Schlag tat.

Sie befanden sich gerade am Abzweig Richtung Oberweißenbach und Steinselb, wo kurz vor einer Rechtskurve einige besonders hohe und einzeln stehende Fichten aufragten, die vom Sturm so heftig gebeutelt wurden, als wären sie Grashalme. Genau in diesem Moment riss eine Bö von 80 Stundenkilometern einen dicken Ast vom Baum und drosch ihn krachend der jungen Frau aus Selb an die Stirn. Ein markerschütternder Schmerzensschrei durchbrach das Tosen der Lüfte, und das gleichmäßige Weiß auf der Erde wurde mit einem Mal schroff getränkt von Blut.

„Verdammte Schweinerei! Mussten wir ausgerechnet bei diesem Chaos aufbrechen? Da seht ihr, was dabei herauskommt!“ Es war das Team aus Schwarzenbach, dem nun der Kragen platzte. Aber so laut sie auch schrien, das Mädchen gab keinen Mucks mehr von sich.

„Wollt ihr eure sieben Städte retten oder nicht?“, entgegnete Jahn so gleichmütig, dass man ihn im Wind kaum verstand. Er sah fordernd in die Runde, während er in Ruhe die Platzwunde der jungen Selberin versorgte, die geschockt, aber ansonsten lebendig auf einem Stein hockte. „Sie müssen hier oben sein, da waren wir uns einig. Wir haben uns alle freiwillig gemeldet. Die Polizei braucht uns. Und wir müssen sie finden. Jede Stunde zählt!“

Benommen von Schnee, Wind und Kälte und von der Plötzlichkeit des Unfalls schlurften sie weiter den Nordweg bergauf. Einer nach dem anderen begann, Taschenlampe oder Suchscheinwerfer aus dem Rucksack zu kramen, je näher sie dem Gipfel kamen. Um sie herum nichts als Bäume. Sie leuchteten jeden Winkel aus, was angesichts des Schneetreibens fast einer Verzweiflungstat gleichkam. Sie alle dachten mit Grausen an den späteren Rückweg, der sie, sollte nicht ein Wunder geschehen, mitten in die Dämmerung eines Winterabends führen würde. Es würde noch kälter werden.

Endlich kamen sie im Heulen des Windes auf dem zugeschneiten Fahrweg an, der von Spielberg hochkam. Jahn blickte geradeaus, der Nordweg kreuzte die Fahrbahn und wurde sogleich wieder vom Wald verschluckt. Dort begann der letzte, unwegsamste Kilometer zum Gipfel des Kornbergs. Sollten sie sich direkt hier hinauf quälen? Oder zunächst die Loipe entlang gehen, ein Stück nach rechts, um dann entlang der breiten Schneise an der Skipiste aufzusteigen? Oder befanden sich die sieben Gesuchten vielleicht gar nicht ganz oben, auf 827 Metern? Wo sollten sie suchen, wo, wo...

Hanns König nahm ihm die Entscheidung ab. Mit einer einzigen Handbewegung, zittrig, aber nicht wegen der klirrenden Kälte.

Fritz Jahn folgte Königs Zeigefinger und die anderen neun taten es ihm gleich, so als würde ein imaginärer Zauberstab ihre Blicke in Richtung des Häuschens zwingen. Dorthin, wo das grausige Häufchen Elend kauerte. Einer der sieben VIPs, die sie verzweifelt zu retten suchten, hatte wohl fliehen können. Aber weit war er nicht gekommen.

Königs Wangen hatten sich in eine einzige Platte aus Eis verwandelt. Seine Augen waren erstarrt, vor Kälte und vor Schrecken.

„Da ist der erste“, stöhnte er nur resigniert und deutete auf die Versuchshütte. „War’s das?“, murmelte er durch den grimmigen Wintertag. „Ohne sie können wir einpacken. Dann ist in Rehau, Schönwald, Selb, Wunsiedel, Marktleuthen, Kirchenlamitz und Schwarzenbach alles vorbei.“

„Nein, schau doch!“ Selbst Jahn war jetzt aufgeregt. „Seine Hand hat sich bewegt. Er lebt noch!“

„Fragt sich nur wie lange, also nichts wie hin!“, meldete sich Kommissar Wunderlich.

Schon mit einem einzigen Toten, das war ihnen so klar wie die eisige Luft, wäre alles verloren.

Was nur Wunderlich wusste und erst einmal nicht zu verraten wagte: Die zehn Grad minus waren ein Kindergeburtstag verglichen mit dem, worauf sie sich gefasst machen mussten.